

Lorenz Aggermann, Ralph Fischer, Eva Holling,
Philipp Schulte, Gerald Siegmund (Hrsg.)

„Lernen, mit den Gespenstern zu leben“

Das Gespenstische als Figur,
Metapher und Wahrnehmungsdispositiv
in Theorie und Ästhetik

Neofelis Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2015 Neofelis Verlag GmbH, Berlin

www.neofelis-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten.

Umschlaggestaltung: Marija Skara

Druck: PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISBN (Print): 978-3-943414-47-9

ISBN (PDF): 978-3-943414-72-1

Inhalt

Enter Ghost	9
-------------------	---

Haunted Philosophy

Lorenz Aggermann

Unheimliches Denken	17
---------------------------	----

Erika Thomalla

Botschafter aus dem Geisterreich. Die Gespensterdebatte um 1800	31
---	----

Stefan Apostolon-Hölscher

Derridas Gespenster. Oder: Warum interpretieren nicht verändern ist	45
---	----

Christian Sternad

Die Zeit ist aus den Fugen. Auf der Jagd nach sterblichen Gespenstern mit Emmanuel Lévinas und Jacques Derrida	59
--	----

Björn Wittmayer

Der Zauberer als Filmvorführer. Ideologie als Geist aus der Maschine	73
--	----

Haunted History

Philipp Schulte

Geschichte und Heimsuchung	87
----------------------------------	----

Sladja Blažan

Vernünftiges Geistersehen. Die Politik des Gespenstischen	97
---	----

Vera Kaulbarsch

„I saw a ghost at Béthune.“ Wiedergänger im Ersten Weltkrieg	109
--	-----

Peter Herr

Anhaftungen der Shoah. Der Dibbuk als Supplement
humanistischer Ethik 121

Michael Ostheimer

Von der Hanto- zur Hamletologie. Der Hamletstoff als Drehscheibe
für die literarische Aufarbeitung der familiären NS-Nachwirkungen 133

Carola Hilbrand

Gespens|t|Er|Leben. Verortungen des Verschwindens 145

Haunted Places

Ralph Fischer

„Home haunted home!“ Zur Ortsspezifik des Gespenstigen 159

Petra Löffler

Geister der Stadt. Spektrologie urbaner Räume 169

Micha Braun

Echo/Ghost. Praktiken gespenstischer Erinnerung
bei polnischen Künstlern nach 1989 185

Mateusz Chaberski

Who Haunts Whom? Strategies of Manipulating Space
in Site-specific Performance 205

Haunted Theatre

Gerald Siegmund

Theater Gespenster Unfug 219

Alice Rayner

The Ghostly Paradox 229

Hans-Friedrich Bormann

„Who’s there?“ Hamlets ‚Geist‘ und die Krise der Darstellung 245

Sebastian Schulz

Das Gespenst der Choreographie 259

Matthias Dreyer

Nietzsches Masken. Medien der Verlebendigung 273

Haunted Media

Eva Holling

They're here!? 291

Karin Peters

Von Geisterhand. Zur Spektralisierung argentinischer Autorschaft
bei Adolfo Bioy Casares (*La invención de Morel*, 1940) 303

Katharina Rein

Gespentische Medien und mediale Gespenster.
Jules Vernes *Das Karpathenschloß* und Bram Stokers *Dracula* 319

Eva Krivanec

Dislozierte Rede. Das Bauchreden als populäre Attraktion
und die Faszination des Freundlich-Gespentischen 331

Leonhard Fuest

Die Träume des Cyborg. Für eine Zoogrammatik der Heimsuchung 345

Abbildungsnachweise 356

Bibliographie 357

Enter Ghost:

Wann immer Gespenster erscheinen, gibt es Zweifel: Mit ihrem Auftritt treten zugleich Zweifel darüber auf, ob wir ‚richtig‘ gesehen oder gehört haben, Zweifel, ob wir unseren Sinnen und unserem Verstand trauen können, Zweifel, ob wir verstanden haben, was die Gespenster von uns wollen und warum sie gerade uns erscheinen. Mit der Gespenstererscheinung verschwinden alle Sicherheiten. Sie taucht aus der Tiefe unserer Zweifel über uns und die Welt, die wir zu kennen glaubten, auf und ist ein Zeichen dafür, dass der Mensch niemals völlig in seiner Existenz aufgeht. Immer gibt es eine Dimension unseres Seins, die uns entgleitet, die wir nicht einsehen und derer wir nicht habhaft werden können. So wissen wir alle, dass wir sterben müssen. Doch korrespondiert mit diesem abstrakten Wissen über die biologische Tatsache des Todes keinerlei Erfahrung. Wir können nicht wissen, wann oder wie wir sterben werden, noch wissen wir, wie es sich anfühlt. Ebenso wie das Ende ist uns auch der Anfang nicht greifbar: Obgleich wir alle die Geburt erleben, besitzen wir keine bewusste Erinnerung hiervon. Zwar markiert ein abstraktes Datum einen Beginn, und doch können wir uns das an diesem Tag Erlebte nicht in Erinnerung rufen. Aus diesem Spalt tiefer Verunsicherung zwischen Wissen und Erfahrung, gegenüber Leben und Tod, tauchen Gespenster als Figuration einer radikalen Unverfügbarkeit auf.

Von der Anthropologie über die Phänomenologie und hin zur Psychoanalyse hat jede Wissensdisziplin ihre eigene Idee des Gespenstischen entwickelt, die aus der exzentrischen Position des Menschen resultiert. Und den Künsten kommt von jeher die Funktion zu, uns mit einem Leben mit den Gespenstern vertraut zu machen, indem sie sie heraufbeschwören und ihnen eine Stimme geben. Wenn Heiner Müller exemplarisch vom Theater als einer Totenbeschwörung spricht,¹ so spricht er damit nicht nur die rituell-kultische

1 Vgl. Heiner Müller: *Gesammelte Irrtümer 2*. Frankfurt am Main: Verlag der Autoren 1990, S.136.

Funktion des Theaters an. Vielmehr versteht er Theater als Ort der Auseinandersetzung mit dem Uneingelösten, Unverfügbaren, das in Form der Geschichte dennoch seinen Anspruch an die Gegenwart stellt.

So viele Zweifel Gespenster mit ihrem Erscheinen auch auslösen, so wenig Zweifel besteht doch darüber, dass Gespenster heute wieder Konjunktur haben. In Filmen, Computerspielen, Comics oder Fernsehserien wie *American Horror Story* wimmelt es nur so von Gespenstern und anderen Hybridwesen, die uns ständig vor Augen führen, dass der Mensch, so wie wir ihn bisher kannten, nur eine Form der (menschlichen) Identität neben anderen ist und nicht einmal eine besonders vorteilhafte. Die Tatsache, dass unsere Populärkultur Gespenster allgegenwärtig gemacht hat, ist jedoch, und diese These sei zu Beginn gewagt, nur ein Symptom für ein anderes Symptom. Gespenster sind populär, weil unsere Wirklichkeit selbst gespenstisch geworden ist. Damit einher geht paradoxerweise der Verlust von Gespenstern im traditionellen Sinn. In einer gespenstisch gewordenen Wirklichkeit geht die Funktion der alten Gespenster, Ansprüche an uns zu stellen, uns an Unabgeholtenes, Vergessenes zu erinnern, verloren. *Unser neuerliches Interesse an den Gespenstern ist daher das Symptom für unsere Angst, die Gespenster gänzlich zu verlieren.*

In jenem Moment, in dem unsere Kultur durch die neuen digitalen Technologien in der Lage ist, anscheinend nichts mehr zu vergessen und alles gegenwärtig zu halten, verschwinden die alten Geister, weil sie gar nicht mehr erscheinen können. Im digitalen Zeitalter des Informationsüberschusses wird alles zugleich potentiell wichtig und unwichtig, echt und unecht, es ist (da) und ist zugleich nicht (da) – kurzum: Es wird gespenstisch. Hinzu kommen Entwicklungen im Spätkapitalismus, die die von Marx bereits beschriebene Ökonomie des Scheins als gespenstische Scheinökonomie der Banken für alle sichtbar werden lässt. Techniken der Selbstoptimierung auf dem allgegenwärtig gewordenen Markt verwandeln jedes Subjekt in sein eigenes gespenstisches Produkt, in dem das Imaginäre unmittelbar ins Reale umschlagen muss. Darin ist das Problem unserer Zeit dem Problem Hamlets, der ja bekanntlich schon in der Frühen Neuzeit überall Geister sah, nicht unähnlich.

Diesem Gedanken folgend gibt es also in dieser Hinsicht zwei Typen von Gespenstern: die alten und die neuen. Die alten sind diejenigen, die noch aus einer anderen Zeit zu uns sprechen. Obwohl wir nie sicher sein können, was sie von uns wollen, wollen sie doch etwas von uns, indem sie uns ansprechen und verpflichten. Sie subjektivieren uns und machen uns zu Subjekten. Die neuen lösen jede verpflichtende Bindung auf und überlassen uns dem Geisterreich der ewigen Gegenwart, indem wir angeblich die Wahl haben, uns

selbst zu entwerfen. Unser Interesse an den Gespenstern ist ein Symptom für den Wunsch, es möge doch noch gute Geister geben, die uns von einem anderen Ort und einer anderen Zeit aus Möglichkeiten für ein anderes Leben vorstellbar machen. Gespenster sind nach wie vor ein Appell an unsere Imagination. Unser Interesse an den Gespenstern ist mithin ein phantasmatischer Ausweg aus der Krise unserer Zeit, die mehr und mehr der geschlossenen Immanenz einer ‚gated community‘ zu ähneln beginnt.

*

An der Schwelle zur dunklen Jahreszeit, am 31. Oktober 2013, startete im Künstlerhaus Mousonturm in Frankfurt am Main ein dreitägiges, interdisziplinäres Symposium, das sich ganz dem Gespenstischen widmete, jenem Schwellenphänomen zwischen Diesseits und Jenseits, Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit, Faszination und Furcht. „Lernen, *mit* den Gespenstern zu leben. Das Gespenstische als Figur, Metapher und Wahrnehmungsdispositiv in Theorie und Ästhetik“ – so lautete der Titel des Symposiums, zu dem Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus insgesamt sechs Nationen angereist waren, um ihre Forschung zum Gespenstigen zur Diskussion zu stellen.

Im Zentrum der Auseinandersetzung stand ein zunächst befremdlich anmutendes Plädoyer Jacques Derridas: „Lernen, *mit* den Gespenstern zu leben, in der Unterhaltung, der Begleitung oder der gemeinsamen Wanderschaft, im umgangslosen Umgang mit den Gespenstern.“² Was kann es bedeuten, *mit* den Gespenstern zu leben, ihnen zu folgen, ihren Stimmen zu lauschen, eine Behausung mit ihnen zu teilen, wie Derrida in *Marx' Gespenster* fordert? Vor allem dann, wenn das Gespenstige im eigentlichen Sinne *nicht* ist, sondern sich lediglich als Präsenz der Absenz generiert und kondensiert? Welches politische, ethische und ästhetische Potential birgt dieser umgangslose Umgang mit den Gespenstern, den Derrida einfordert?

Diese Frage erweist sich vor allem deshalb als schwierig, weil die Gespenster sich nicht an Verabredungen halten: Gespenster wechseln, doppeln und spalten ständig Bedeutung und Kontext. Sie fungieren als Chiffren der Erinnerung, um an Unabgeschlossenes und Verdrängtes zu mahnen, sie erscheinen aber auch als Trugbilder, mediale Ver-Lockungen, insbesondere im Kontext einer multimedialen Lebenswirklichkeit, die in ihren inneren Mechanismen

2 Jacques Derrida: *Marx' Gespenster. Der Staat der Schuld, die Trauerarbeit und die neue Internationale*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1996, S. 10.

selbst gespenstisch geworden ist. Sie kehren wieder, obwohl ihnen kein Platz mehr unter den Lebenden eingeräumt wird. Sie halten sich weder an räumliche noch an zeitliche Begrenzungen. Sie suchen Körper, Orte und Objekte heim, geistern durch wissenschaftliche Diskurse und durch das menschliche Vorstellungsvermögen. Die ambivalente Strahlkraft des Gespenstischen zeigt sich nicht zuletzt auch darin, dass die Idee des menschlichen Geistes etymologisch mit dessen gespenstischen Double verkoppelt ist, das durch die Nächte spukt.

Wie kann also ein Leben *mit* den Gespenstern erlernt werden? Vielleicht sollte auch gefragt werden, ob ein Leben *ohne* die Gespenster überhaupt verantwortet werden kann – der Dialog mit den Gespenstern birgt offenbar die Chance auf eine bessere Zukunft. Es ist also wichtig, dem Beispiel Hamlets zu folgen und mit den Gespenstern zu wandern, um zu hören, was sie zu sagen haben. Denn:

[K]eine Gerechtigkeit scheint möglich oder denkbar ohne das Prinzip einer *Verantwortlichkeit*, jenseits jeder *lebendigen Gegenwart*, in dem, was die lebendige Gegenwart zerteilt, vor den Gespenstern jener, die noch nicht geboren oder schon gestorben sind, seien sie nun Opfer oder nicht: von Kriegen, von politischer oder anderer Gewalt, von nationalistischer, rassistischer, kolonialistischer, sexistischer oder sonstiger Vernichtung [...].³

Mit seiner Hantologie, der Lehre der Heimsuchung, stellt Derrida ein Denken in das Zentrum seiner Ethik, das sowohl die Gespenster der Opfer jeglicher Formen von Gewalt und Unterdrückung als auch die Noch-Nicht-Geborenen, die Gespenster zukünftiger Generationen, berücksichtigt. Dieses Denken, das über den Horizont der Lebenden hinausgeht und somit ein neues Instrumentarium für Ästhetik, Ethik und soziopolitische Metareflexion zur Verfügung stellt, wurde während des Symposiums als Denkmodell und Wahrnehmungsdispositiv erprobt und verhandelt.

Es stellte sich nicht nur die Frage, nach dem Zusammenleben *mit* den Gespenstern, sondern auch: Von wem oder was geht die Rede, wenn von Gespenstern die Rede geht? Was bedeutet es, sich heimsuchen zu lassen? Und vor allem: Mit welchem Typus von Gespenst sind wir konfrontiert? Sind es die Gespenster der alten Zeit, womöglich die namenlosen Opfer der Historie, die ihren Platz im kollektiven Gedächtnis fordern? Oder sind es die spektralen Truggebilde der Medienwirklichkeit, deren phantomhafte Reproduktionsmechanismen eine ewige Gegenwart suggerieren? Der vorliegende Band versammelt nun die Beiträge des Symposiums. Er stellt sich den Herausforderungen

3 Derrida: *Marx' Gespenster*, S.11.

von Derridas Hantologie und konfrontiert die interdisziplinäre Auseinandersetzung immer wieder mit der Frage: Was bedeutet es, *mit* den Gespenstern zu leben? Das Gespenstische als Denk- und Erfahrungsmodell zur Auseinandersetzung mit offenen Fragen zu Politik und Historie, Körperlichkeit und Medialität, Geistesgeschichte und Raumpolitik, sowie als Darstellungsdispositiv in Theater, Film, Medien, Literatur und Bildender Kunst ist daher Untersuchungsgegenstand der Beiträge dieses Buches. Der Band ordnet sie fünf Themenkreisen der Heimsuchung zu, die jeweils mit einer eigenen Einleitung versehen sind: Philosophie, Geschichte, Raum, Theater und Medien.

*

„Lernen, *mit* den Gespenstern zu leben“ ist ein Kooperationsprojekt des Instituts für Angewandte Theaterwissenschaft der Justus-Liebig-Universität Gießen, der Evangelischen Akademie Frankfurt und des Künstlerhauses Mousonturm in Frankfurt am Main.

Für großzügige finanzielle Unterstützung danken wir der Hessischen Theaterakademie, der Bundeszentrale für politische Bildung, der EKHN-Stiftung, dem Kulturamt der Stadt Frankfurt und dem Zentrum für Medien und Interaktivität der Justus-Liebig-Universität Gießen. Matthias Pees, Marcus Droß und Martine Dennewald vom Künstlerhaus Mousonturm in Frankfurt danken wir für die Gastfreundschaft und die gute Zusammenarbeit, die es ermöglichte, das Gespenster-Symposium an einem jener bedeutungsvollen Orte stattfinden zu lassen, die bereits seit der Antike Heimstatt der Geister, Phantome und Gespenster sind: In einem Theater.

Des Weiteren danken wir für tatkräftige Unterstützung: Gregor Glogowski, Christopher Weickenmeier, sowie Serena Schranz für die große Hilfe beim Lektorat; Katharina Speckmann für die atmosphärische Foto-Dokumentation des Symposiums; Stefan Apostolou-Hölscher, Frank Max Müller und Matthias Dreyer für die Hilfe bei der Moderation; Eike Dingler für die gespenstisch-ausdrucksstarke Gestaltung der Folder, Plakate und des Tagungsraumes; Ulrike Obut für ihren unermüdlichen Einsatz als Tagungsassistentin.

Die HerausgeberInnen